

- ²⁹ *Carolus Meichelbeck, OSB: Kurtze Freysingische CHRONICA, Oder HISTORIA [...]. Freising 1724, S. 13f.*
- ³⁰ Homilie auf das Fest des heiligen Korbinian (clm. 6264a). In: *Anton Lechner: Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg i. Br. 1891, S. 122–124 (hier S. 124).*
- ³¹ *Otto von Freising (wie Anmerkung 22) S. 412f.*
- ³² *Karlheinz Schlager und Theodor Wöhlhaas: Historia sancti Corbiniani – redi-viva. Die Überlieferung der mittelalterlichen Melodien zum Offizium und zur Messe am Corbiniansfest. In: Deutinger's Beiträge 37 (1988) S. 21–42 (hier S. 32).*
- ³³ *[Carl Bader, OSB]: SANCTUS CORBINIANUS [...] Corbinianus / Erster Bischoff zu Freysing etc. [...] Augsburg 1698, S. 2.*
- ³⁴ *Walahfridus [Wilfried Stroh]: Amor in Monte Docto. (Gott Amor auf dem Domburg). Freising 1987, S. 32f.*
- ³⁵ *Rudolf Goerge: Das Leben des heiligen Korbinian. Ein Stabpuppenspiel für Kinder. Freising 1999. (= Beiträge zur Geschichte, Kultur und Volkskunde des Landkreises Freising, Heft 12). Teil IV: Die Reise nach Rom.*
- ³⁶ *Sigmund Benker: Das Leben des heiligen Korbinian im Bilde. In: Glaser, Brunhölzel, Benker (wie Anmerkung 28) S. 160–223. – Michael Hartig: Die Ikonographie des heiligen Korbinian. In: Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. Hrsg. von Joseph Schlecht. München 1924, S. 147–176. – Hans Ramisch: Korbinian von Freising. In: LCI 5 (1973) Sp. 277–290. – Peter Bernhard Steiner: Bilder des Heiligen Korbinian. In: Ein Segen für das Land. Der heilige Korbinian, Bischof von Freising. Hrsg. von Peter Pfister. München 1999, S. 64–71.*
- ³⁷ *Glaser, Brunhölzel, Benker (wie Anmerkung 28) S. 164.*
- ³⁸ Schöne Abbildungen der beiden genannten Bilder finden wir in: *Peter Pfister: Leben aus dem Glauben. Das Bistum Freising 1: Anfänge, Korbinian, Bistumsorganisation. Lingolsheim-Straßburg 1989, S. 20 und Steiner (wie Anmerkung 36) S. 66 und 69.*
- ³⁹ Asam in Freising. Ausstellung im Diözesanmuseum Freising, 24. November 2007 bis 3. Februar 2008. Konzeption: *Sylvia Hahn und Carmen Röll* (= Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften, Bd. 45). Regensburg 2007, S. 175 (mit Abbildung des Freskos und Vorzeichnung).
- ⁴⁰ *Rudolf Goerge/Theo Goerge: [Die Wappen des Landkreises Freising]: Legende vom Bären im Wappen verewigt. In: Frisinga, Neue Folge 15 (19./20. März 1994). – [Wolfgang Grammel]: Der Bär und der Mohr als Wahrzeichen Freising in Siegeln und Wappen. Freising 1998. (Faltblatt)*
- ⁴¹ *Josef Maß/Sigmund Benker: Freising in alten Ansichten. Vom späten Mittelalter bis zum Ende des Hochstifts. (= 28. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising). Freising 1976, Nr. 1 (S. 1)*
- ⁴² »Der Bär ist los...« Bärenführer. Kulturaktion 2008. Freising 2007 (Faltblatt).
- ⁴³ Zum Motiv des gezähmten Bären vergleiche Anmerkung 28.
- ⁴⁴ *Wilhelm Busch: Narrheiten und Wahrheiten. (Hrsg.: Friedrich Bohne). Frankfurt a. M., Wien, Zürich 1965, S. 86–105 (hier S. 99)*
- ⁴⁵ *Ratzinger (wie Anmerkung 4) S. 179–181.*
- ⁴⁶ *Benedikt XVI. (wie Anmerkung 2) S. 45f.*
- ⁴⁷ Zur Kulturgeschichte der Jakobsmuschel vergleiche *Konrad Gesner: Gesneri redi-vivi, aucti et emendati, Tom. IV. et ultimus. Oder Vollkommenes Fisch-Buch [...]. Frankfurt a. M. 1670, S. 52f.*
- ⁴⁸ Vergleiche: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München, 28. Juni bis 7. Oktober 1984. Katalog (Hrsg.: *Lenz Kriss-Rettenbeck und Johanna von Herzogenberg*). München 1984, S. 18–28. – *Norbert Ohlert: Pilgerstab und Muschel. Wallfahren in Mittelalter und Neuzeit. (2. Aufl.) Düsseldorf 2003, S. 225.*
- ⁴⁹ *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum München und Freising. München 1975, Nr. 656 (S. 608).*
- ⁵⁰ *Richard Strobel: Regensburg – Schottenkirche St. Jakob. (18., neu bearbeitete Aufl.), Regensburg 2006 (= Schnell, Kunstführer Nr. 691).*
- ⁵¹ *Hans-Walter Nörtenshauser: Augustinus und das Knäblein (Mot. H 1113.1). In: Enzyklopädie des Märchens 1 (1977) Sp. 1017–1019. – Vergleiche auch das Volkslied: »Augustinus und der Engel«. In: Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Kritische Ausgabe Bd. 3. Hrsg. und kommentiert von Heinrich Rölleke. (= Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1252). Stuttgart 1987, S. 170f.*
- ⁵² *Ratzinger (wie Anmerkung 4) S. 179.*
- ⁵³ *Ekkart Sausert: Augustinus von Hippo. In: LCI 5 (1973) Sp. 277–290.*
- ⁵⁴ *Johannes Freiberger: Origo christinanae religionis ecclesiae Frisingensis. [Lands-hut 1520]. – Derselbe: Chronica episcoporum Frisingensis ecclesiae. [Lands-hut 1520].*
- ⁵⁵ Freising – 1250 Jahre Geistliche Stadt. Ausstellung im Diözesanmuseum und in den historischen Räumen des Domburges in Freising. 10. Juni bis 19. November 1989. (= Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising: Kataloge und Schriften Bd. 9). München und Zürich 1989, Nr. I, 4 (S. 196f.)
- ⁵⁶ *Floridus Moosmiller, OFM: Disputatio canonica de iuribus parochorum [...], quam publice defendendam suscepit Frisingae [...] Jac[obus] Furtmair. Mün-chen 1701, Frontispiz. – Maß / Benker (wie Anmerkung 41) Nr. 50 (S. 51f.)*
- ⁵⁷ *Hermann Bauer, Frank Büttner, Bernhard Rupprecht: Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 6: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern: Stadt und Landkreis Freising. München 1998, S. 73 (Abbildung) und S. 70f. (Text).*

Anschrift des Verfassers:

Rudolf Goerge M. A., Fliederweg 3, 85417 Marzling

Das Frauenstift und Benediktinerinnenkloster Altomünster

Zur Geschichte des Kanonissenstifts und Frauenklosters 1056 bis 1488

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Seit 1250 Jahren ist Altomünster ein Ort, in dem hinter Klostermauern Gotteslob und Gottesdienst in Gebet, Gesang und Messfeier bei persönlicher Armut, Keuschheit und Gehorsam seiner Insassen gepflegt werden. Dass dies ununterbrochen geschieht, ist in Bayern eine Besonderheit. Aus einer Zelle des Eremiten Alto,¹ der als solcher erstmals 758/763 urkundlich nachgewiesen ist, erwuchs zu einem unbekannten Zeitpunkt ein Männerkloster, das wohl nur ein Benediktinerkloster gewesen sein kann. Seine Existenz ist von etwa 970 bis 1056 nachgewiesen. Ihm folgten von 1056 bis 1488 zunächst ein hochadeliges Frauenstift und dann eine niederadelige Benediktinerinnenabtei.² Beider Geschichte steht im »Schatten« des 1496/1497 gestifteten und noch blühenden Birgittenklosters.³ Im Folgenden geht es um die Geschichte der vorbirgittinischen Gemeinschaften geistlicher Frauen in Altomünster.

Benediktinerkloster bis 1056

Über die frühe Klostersgeschichte bis 1056 berichten der Regensburger Mönch Otloh von St. Emmeram in seiner Lebensbeschreibung Altos, entstanden wohl 1056/1057,⁴ und die spätere Hauschronik der Welfen (»Historia Welforum«)⁵

von um 1170. Obwohl Otloh selbst schreibt, keine schriftlichen Quellen vorgelegt bekommen zu haben, weiß er aber trotzdem, dass nach dem Tod des heiligen Alto ein namentlich nicht bekannter Mächtiger aus Schwaben (*Alemannia*), aufgrund welcher Tradition oder welchen Rechtes auch immer, das Altokloster für sich beansprucht und in Besitz genommen habe. Das Kloster sei aber in Folgezeit ausgebeutet und vernachlässigt worden. Nach vielen Jahren nahm sich ein Graf Welf aufgrund von Visionen eines nicht näher genannten Mannes des darniedergelegenen Klosters an und stiftete ihm sogar einige Güter. Wie wir ergänzend aus der Hauschronik der Welfen⁶ schließen können, kann dieser Wohltäter nur Graf Welf II. (Tod 1030) gewesen sein. Er war mit Imiza (auch Irmentrud, Irmgard, Irmindia) von Gleiberg-Luxemburg verheiratet, einer Nichte der Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Kaiser Heinrichs II. (1002–1024). Durch diese Eheschließung erhielt Welf II. den Reichshof Mering, um den das Kloster Altomünster massiven Grundbesitz besaß.⁷ Das ist alles kein Zufall, sondern deutet auf den vom Lechrain ausgehenden, zielgerichteten Ausbau einer welfischen Herrschaft nach Osten hin. Welf II. spielte auch eine Rolle in der Reichsge-schichte. So erhob er sich mehrfach zusammen mit den

Schwaben gegen König und Kaiser Konrad II. (1024–1039). Er bekriegte auch die Bischöfe von Augsburg und Freising. Altomünster lag damals an einer Ost-West-Straße von Freising nach Augsburg und war geografisch gesehen der östlichste Vorposten des welfischen Machtbereichs, der sich vom Lechraim bis zum Bodensee hinzog. Welf II. gilt zu Recht als Wiederbegründer des Klosters Altomünster, was die Forschung bisher übersah. Denn er stellte laut Otloh der dortigen Mönchsgemeinde (*monachisque etiam congregatis*) der Regel getreu (*regulariter*) Abt Rudolf voran. Diesem folgten die Äbte Eberhard und Heinrich. Ein vierter Abt Hiltpold erhielt sich im Tegernseer Totenbuch.⁸ Er ist zeitlich vor den bei Otloh genannten anzusetzen. Otloh schreibt weiter, dass auch die ehrwürdige Ita,⁹ die Mutter Graf Welfs II., Altomünster nicht nur Wohltaten erwies, sondern auch beschloss, hier bestattet zu werden. Ita soll nach Klostertradition die Weinberge in Südtirol, um Marling und Tschermers bei Meran, gestiftet haben.¹⁰ Auch ihre Schwiegertochter Imiza,¹¹ seit 1030 Witwe, habe ihrem Erbe und der Macht entsagt, sich der Gottesverehrung zugewandt und gleichfalls den Konvent mit Stiftungen bedacht. Auf sie dürften die so genannten »Käsealmen« im Leukenthal bei Kitzbühel zurückgehen.¹² Imiza ist gleichfalls in Altomünster bestattet worden.¹³

Umwandlung

Imiza darf als »Gründerin« eines geistlichen Instituts für Frauen in Altomünster angesehen werden. Sie und ihr Enkel Welf IV. transferierten die Benediktinermönche von Altomünster nach Altdorf (Weingarten) und holten die dortigen geistlichen Frauen (*sanctimoniales*) unter Leitung einer Gerlinth nach Altomünster. Altdorf erschien laut Otloh für Mönche geeigneter als für geistliche Frauen, warum, verrät er leider nicht. Dieser Austausch erfolgte laut Otloh im Todesjahr Kaiser Heinrichs III., also 1056. In Altdorf (Weingarten) bestand zunächst ein älteres Klerikerstift, das von Imiza 1036 in ein Institut für geistliche Frauen, die wohl eher Kanonissen oder Kanonikerinnen als Benediktinerinnen waren, umgewandelt wurde.¹⁴ Mit diesen gab es 1055 allergrößte Probleme, weil ihnen Imiza das Erbe ihres früh verstorbenen Sohnes Welf III. vorenthielt. So gesehen bestand der tiefere Sinn des Austausches wohl darin, einen lästigen Frauenkonvent loszuwerden und das Hauskloster mit Männern zu besiedeln, die in Altomünster als Mönche zur Verfügung standen.¹⁵ Ab wann die Altdorfer Kanonissen in Altomünster der Regel des heiligen Benedikt folgten, ist unbekannt, vermutlich aber erst kurz vor 1278, wie noch zu zeigen sein wird.

Quellenlage

Den hier geschilderten Ereignissen Mitte des 11. Jahrhunderts folgen zwei »dunkle Jahrhunderte« bis etwa 1250. Dies liegt an der Quellenlage. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv (BayHStA) und die Bayerische Staatsbibliothek München (BSB) haben bei der Säkularisation des Birgittenklosters 1803 auch 166 Urkunden,¹⁶ sechs Amtsbücher (Klosterliteralien) und einige Handschriften aus der benediktinischen Zeit erhalten. Wir besitzen aus dem 11. Jahrhundert nichts, aus dem 12. Jahrhundert drei Traditionen (Schenkungsurkunden) und aus dem 13. Jahrhundert gerade elf Urkunden. Erst nach 1300 steht reichlicheres Quellenmaterial zur Verfügung. Dieses erlaubt lediglich die Geschichte der Grundherrschaft des Klosters darzustellen. Über das interne geistlich-geistige Leben erfahren wir wenig.

Aus der Karolingerzeit rühren einige Pergamentfragmente her, die aber für Einbände verwendet worden waren.¹⁷ Außer

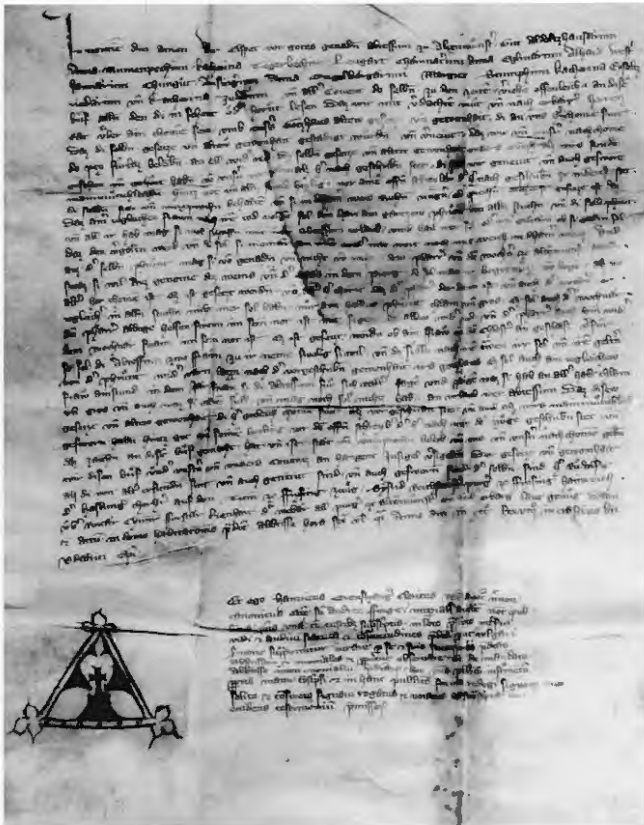


Das letzte Abendmahl aus dem Perikopenbuch Clm 2939 der Benediktinerinnen, 12. Jahrhundert.
Foto: Beuronener Kunstverlag

den Fragmenten finden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek im Clm 2944¹⁸ neben den Dialogen Gregors aus dem 10. Jahrhundert noch Reste eines Sakramentars¹⁹ und Lektionars²⁰ des 9. Jahrhunderts. Aus dem 12. Jahrhundert stammen die beiden Perikopenbücher²¹ Clm 2938 und Clm 2939, die 1498 Silbereinbände erhielten. Da sie in der birgittinischen Hausüberlieferung als »Alto-Bücher« bezeichnet und mit dem überkommenen »Alto-Messer«²² als Reliquien eingestuft wurden, dürften sie bereits vorgefunden und nicht erst mit dem Einzug des Birgittenordens in die Klosterbibliothek gekommen sein. Von besonderer künstlerischer Bedeutung ist Clm 2939 mit achtzehn ganz- und halbseitigen Illustrationen zu den verschiedenen Festtagen und 242 Initialen. Inwieweit weitere lateinische Handschriften des 12. bis 14. Jahrhunderts von den Benediktinerinnen herrühren, ist unklar. Von den deutschen Handschriften verdient Cgm 36²³ besonderes Interesse, da er neben einem Kalendarium (Nekrolog) mit Eintragungen Verstorbener als Besonderheit auch eine mittelhochdeutsche Benediktusregel enthält.²⁴

Frauenstift und Frauenkloster

Altomünster scheint seit der Umwandlung 1056 bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts für den gräflichen und edelfreien Adel reserviert gewesen zu sein. Darauf weist die Regierung der seligen Äbtissin Euphemia Gräfin von Andechs († 17. Juni 1180)²⁵ hin, über die nichts Näheres bekannt ist. Sie war eine Schwester der heiligen Mechtild. Ihr Grab befindet sich in der Stiftskirche Dießen am Ammersee. Romuald Bauerreiss OSB, der verdienstvolle bayerische Kirchenhistoriker, hat erstmals darauf hingewiesen, dass Altomünster um 1180 kein Benediktinerinnenkloster gewesen sein kann.²⁶



In dieser Urkunde von 1378 beschworen zwölf namentlich genannte Nonnen eine Regelung für den jeweiligen Todesfall.

Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv

Euphemia erscheine in den Totenbüchern (Necrologia) als Kanonisse.²⁷ Eine relativ späte Bestätigung für diese Annahme bietet die einzige vorbirgittinische Papsturkunde für Altomünster von 1278.²⁸ Papst Nikolaus III. (Sedenzeit 1277–1280) gewährte in Viterbo eine Bulle, die das Kloster unter päpstlichen Schutz stellte. Sie schärfte den Klosterstatus (*ordo Monasticus*) und die Regel des heiligen Benedikt (*Benedicti regulam*) ein, was klare Belege dafür sind, dass die Umwandlung von einem Kanonissenstift zum Kloster erst kurz zuvor erfolgt sein kann.

Was war ein Kanonissenstift im Unterschied zu einem Frauenkloster? Kanonissen legten kein ewiges Gelübde der Keuschheit, Armut und des Gehorsams ab.²⁹ Sie besaßen einen eigenen Wohnbereich, konnten Privatbesitz und eine mit Einkünften ausgestattete Pfründe haben. Sie durften das Institut im Falle einer Verheiratung wieder verlassen. Unschwer drängt sich der Eindruck auf, dass diese Stifte der Versorgung adeliger Töchter dienten. Damit allein war es aber nicht getan. Sie erfüllten auch gewisse »öffentliche« Aufgaben wie das Gotteslob und die Fürbitte für Dritte und die Erziehung und Bildung von adeligen Mädchen und Frauen.

Nach 1300 versorgte der niedere Adel Oberbayerns seine Töchter mit Klosterpfründen. Das Kloster blieb deshalb bis zuletzt dem Adel reserviert. Von 1250 bis 1450 regierten mindestens acht Äbtissinnen den Nonnenkonvent. Soweit ihre Familiennamen überliefert sind, tritt klar die niederadelige Abstammung zu Tage: Pullhauser,³⁰ Höhenkircher,³¹ Eisolzrieder,³² Daniel,³³ Geisenhauser und Reicker.³⁴ Einzelnennungen von Nonnen im Kalendarium nennen die Familien Weilbeck zu Unterweilbach, Adelshofer zu Adelshofen, »Tulezhauser« und »Werttinger«.³⁵ Es überwog der niedere Adel Oberbayerns, aber auch der höhere Turnieradel (Judmann) fehlte nicht ganz.

1378 wird erstmals der aus zwölf Nonnen bestehende Konvent fassbar:³⁶ Äbtissin Elspet (von ?), Gut Aldeltzhausärinn (Adelzhauser), Anna Minnenpechin (Minnenbach bzw. Singenbach),³⁷ Katherina Tegerbechin (Tegernbach),³⁸ Leugart Chämmaterinn (Kemnater zu Tandern), Anna Eglinärinn (Eglinger),³⁹ Alhaid Westerhaimärinn (Westerheimer), Chungut Ärsingerinn (Eresinger),⁴⁰ Anna Engelbärgärinn (Engelberger), Margret Stumphinn (Stumpf zu Bach oder Pichl), Katherina Eysoltzriedärinn (Eisolzrieder)⁴¹ und Katherina Judmännin (Judmann zu Oberarnbach) beschworen gemeinsam eine Regelung für den Todesfall. Die Nonnen saßen auf Pfründen mit zugewiesenen festen Einkünften, was der Benediktusregel widersprach und sich wohl noch aus der Zeit des Frauenstifts erhalten hatte. Sie durften mit Erlaubnis der Äbtissin noch über den Tod hinaus für ein Jahr darüber Verfügungen treffen. So war es erlaubt, die Einkünfte der Pfründe um des Seelenheils willen zu verwenden. Der Pfarrer und der Kaplan der Wochenmessstiftung (Wöchner) bekamen daraus ihren Anteil mit Ausnahme des Weines und des Käses aus Tirol. Zwei Nonnen verwalteten während dieses einen Jahres die Pfründe. Die zwölf Nonnen mussten lediglich einmal im Jahr der Äbtissin ihren Besitz offenlegen. Die freigewordene Pfründe konnte erst nach Jahr und Tag wieder besetzt werden. Auf Dauer führte dies zwangsläufig zu Missbräuchen und zu einer Unterbesetzung des Konvents.

»Totenbuch« 1388

1388 entstand ein Kalendarium oder Necrolog (Totenbuch),⁴² ein Verzeichnis der Toten zur Verwendung für Jahrtage oder jährliche Gedächtnisfeiern. Es führt neben verstorbenen Nonnen, die Seelsorger des Konvents, adelige Laien und mindestens zehn Pröpste des benachbarten Augustinerchorherrenstifts Indersdorf auf, mit dem eine Gebetsbruderschaft bestand.⁴³ Bei fünf Priestern und Beichtvätern lässt der Zusatz *frater noster*, »unser Bruder«, Benediktiner als Seelsorger vermuten. Sie dürften aus Scheyern gekommen sein, das zum Dekanat Altomünster gehörte.

Einige Einträge machen auf Inklusen aufmerksam: *Anna inclusa obiit*, *Katherina, inclusa, soror nostra* und *Adelhaidis, inclusa, soror nostra*.⁴⁵ Inklusen, wörtlich übersetzt »Eingeschlossene«, waren Nonnen, die in ihren Zellen ein Einsiedlerleben führten und sich auch einmauern ließen.⁴⁶ Unter den Laien werden keine frühen Förderer des Klosters Altomünster erwähnt, sondern der Gründer des Stifts Indersdorf, Pfalzgraf Otto I. von Wittelsbach, dann Pfalzgräfin Benedicta von Wörth, Gemahlin Pfalzgraf Ottos II., beide lebten im 12. Jahrhundert, und schließlich Kaiser Ludwig IV., der Bayer (Regierungszeit 1314–1347).

Siegel

Siegel stellen rechtliche Beglaubigungsmittel dar. Sein Gebrauch setzt Rechtsfähigkeit voraus. In Klöstern waren nicht nur die auf Lebenszeit gewählten Vorsteher, sondern auch die jeweiligen Konvente rechtsfähig. Deshalb erhielten sich auch aus Altomünster Äbtissinnen- bzw. Konventssiegel. Spitzovale Äbtissinnen- und Konventssiegel sind seit 1354 bezeugt. Die Typare blieben offensichtlich unverändert. Das kleinere Äbtissinnensiegel zeigt im Siegelbild eine stehende Nonne mit Buch und die Umschrift + S(IGILLUM). ABBA-TISSE I. ALTOMVNSTER, übertragen: + SIEGEL DER ÄBTISSIN IN ALTOMÜNSTER. Das größere Konventssiegel zeigt den thronenden, nimbierten und mit der Rechten segnenden heiligen

Alto als Bischof mit Mitra und Stab und die Umschrift + SANCTVS ALTO EPC. Übersetzt: + HEILIGER ALTO BISCHOF.

Frühe Vogteiverhältnisse

Nach allgemeiner Rechtsauffassung durfte die Kirche keine weltliche Macht ausüben und bedurfte deshalb seines adeligen Vogtes oder Schutzherrn, der das Kirchengut schützte und über die leibeigenen Bauern zu Gericht saß. Dies tat der Vogt nicht umsonst. Er bekam dafür Geld und Naturalien. De facto beherrschte der Vogt dadurch auch das Kloster und seine Bauern. Die Hauptvögte waren in Altomünster zunächst die Welfen als Wiederbegründer, dann als ihre Erben die Staufer und schließlich die Wittelsbacher: 1147 ist Graf Welf VI. als Hauptvogt belegt.⁴⁷ Er bezeugte die Übergabe des wohl unmündigen Bastards Rüdiger, Sohn Udalschalks von Weichs mit einer Konkubine, ans Kloster Altomünster. Der Bastard sollte mit einer Hufe belehnt werden, für die das Kloster von den legitimen Söhnen des Weichsers nach dem Tod des Vaters einen Ausgleich erhalten sollten. Offensichtlich gab es zwischen dem Kloster und seinem Hauptvogt Spannungen. Aus dem Schriftwechsel Abt Ruperts von Tegernsee (1155–1186) mit seinem Bruder Otto, Propst des welfischen Stifts Rottenbuch, ergibt sich, dass die Äbtissin eines ungenannten Klosters ihr Institut verlassen hätte, um nach Tegernsee zu kommen. Sie wolle sich Rat holen im Streit mit dem Bischof und »einem gewissen W.«⁴⁸ Man hat den abgekürzten Namen mit Welf VI. identifiziert und den Streit in die Zeit nach 1180 gelegt.⁴⁹ 1184 ist ein Konflikt nachgewiesen, allerdings mit den Edelfreien von Weichs.⁵⁰ Spätestens 1191, beim Tod Welfs VI., dürfte die Hauptvogtei auf seinen staufischen Neffen und persönlichen Erben Kaiser Friedrich I. Barbarossa übergegangen sein. 1256 erscheint



Herzog Welf VI. und sein Sohn Welf VII.

Foto: BSB, Clm 1007



Siegel der Benediktinerinnen von 1447 mit dem heiligen Alto als Bischof.
Foto: Bayer. Hauptstaatsarchiv

der staufische Ministeriale Engelschalk von Hegnenberg⁵¹ als Vogt. Erst nach 1268 bekamen die Wittelsbacher als Erben des letzten Staufers Konradin die Vogtei in ihre Hände.⁵² Erste Berührungspunkte mit den Wittelsbachern ergaben sich, als Äbtissin Hiltrudis 1253 um den Grundbesitz im Nordtiroler Leukental,⁵³ das damals noch bayerisch war, kämpfte und 1261 mit dem herzoglichen Marschalk Berthold von Schiltberg einen Streit⁵⁴ um Leibeigene ausfocht. Herzog Otto II. sicherte den Benediktinerinnen ihre Almen im heutigen Nordtiroler Leukental, die auf die welfische Zeit zurückgingen und bis 1803 sieben Zentner Käse lieferten. In die Regierungszeit Äbtissin Hiltrudis fällt die Abfassung eines lateinischen Urbars von um 1260.⁵⁵ Unter Urbaren versteht man »von geistlichen oder weltlichen Grundherrschaften angelegte, wirtschaftlichen Zwecken dienende Verzeichnisse liegender Güter, Gerechtsame und Abgaben.«⁵⁶ Sie gelten als Vorläufer der modernen Grundbücher.

Urbar um 1260

Das erste Gesamtverzeichnis des klösterlichen Großgrundbesitzes beschreibt die Besitzungen in den oberbayerischen Landgerichten Aichach, Dachau, Kranzberg, Friedberg und Landsberg. Es blieb bis 1594 die Grundlage der Güterverwaltung und wurde im 14./15. Jahrhundert mit Ergänzungen und Auslassungen mehrfach auch ins Mittelhochdeutsche übersetzt.⁵⁷ Die Abtei bezog aus 64 Orten⁵⁸ Abgaben, und zwar von 26 Höfen (*curiae* genannt), 80 Hufen (*hobae*), 58 Lehen (*feoda*), davon 26 im Klosterdorf selbst, von 54 Hofstätten (*curtiles*), davon 44 in Altomünster, und schließlich von drei nicht näher charakterisierten Gütern, sieben Mühlen und drei Tafern. Dies war eher eine mittlere bis kleinere Grund-

herrschaft, wenn man mit dem benachbarten Stift Indersdorf vergleicht. Sie war aber größer als die des nahen Benediktinerinnenklosters Kühbach.⁵⁹

Papsturkunde 1278

Die einzige, schon erwähnte Papsturkunde datiert von 1278.⁶⁰ Die Urkunde bestätigte den gegenwärtigen und künftigen Besitz der Abtei. Es wurden der Klosterort (*locus* genannt) selbst, die dortigen Pfarrrechte,⁶¹ der Alto-Forst (*silvam dictam sancti Altonis*) und der Besitz in Nordtirol (Aurach) ausdrücklich genannt. Die Urkunde drohte kirchliche Strafen für den Fall an, dass das Kloster beunruhigt und sein Besitz entfremdet werden würde. Der Papst ging aber auch auf innere Zustände ein. Die Nonnen sollten nicht mehr verbrauchen, als zum Unterhalt nötig sei. Man durfte nur Freie oder Freigelassene, die der Welt entsagten, als Konversen aufnehmen. Die Konversion stellte zu allen Zeiten bestehende Konventionen in Frage. Sie erfüllte im wahrsten Sinne des Wortes die Forderung des heiligen Benedikt von der Aufgabe des bisherigen Lebenswandels, die von jedem verlangt werden muss, der in ein Kloster eintritt. Konversen waren Personen, die als Erwachsene eintraten, um im Kloster ihr Leben zu beschließen. Niemanden war es laut Papsturkunde erlaubt, nach Ablegung der Gelübde ohne Zustimmung der Äbtissin das Kloster zu verlassen. Die Wahl der Äbtissin durfte nur durch eine Mehrheit des Konvents erfolgen. Im Falle eines Interdikts blieb die Feier des Gottesdienstes hinter verschlossenen Türen erlaubt. Das päpstliche Interdikt untersagte den Empfang der Sakramente, die Feier des Gottesdienstes und sogar kirchliche Begräbnisse. Diese Strafe wurde auch für politische Zwecke eingesetzt wie etwa zur Zeit Kaiser Ludwigs IV. des Bayern. Die päpstliche Bulle gab den Nonnen ein Bestattungsrecht in ihrer Kirche. Merkwürdig ist das Verbot, neben der bestehenden Kirche noch eine weitere im Ort Altomünster zu bauen. Die Hintergründe sind unklar. Vermutlich wurde in dieser Zeit die romanische Basilika errichtet, die bis 1763 bestand, ehe sie der Rokokokirche weichen musste. Darauf deutet auch eine Ablassgewährung hin: 1286 gewährte der Passauer Bischof Bernhard von Prambach einen 40-tägigen Ablass.⁶² Solche Ablässe gab es für den Bau von Kirchen und für die Förderung von Wallfahrten.

14. Jahrhundert

Das 14. Jahrhundert gilt allgemein als Krisenjahrhundert. Katastrophen in bisher unbekannter Größe und Häufigkeit traten in Erscheinung: Verregnete und kalte Jahre sollen bis weit über die Mitte des 14. Jahrhunderts zu Missernten und Hungersnöten geführt haben. Die geschwächte europäische Bevölkerung traf dann die Pest seit 1347, die sie um mindestens ein Drittel dezimierte. Die Menschen wurden dadurch zutiefst erschüttert: Geißlerzüge, Judenpogrome und religiöse Aufregung und Verstörung waren die Folgen. Die Krisenhaftigkeit der Epoche war besonders in der Kirche zu spüren. Sie bot wie nie zuvor und danach ein Bild der Zerrissenheit.

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts musste sich das Kloster seiner adeligen Untervögte und der Amtsleute der Herzöge erwehren, die es mit Belastungen finanzieller Art beschwerten. In der zweiten Hälfte versuchte man die Autonomiebewegung der Klostersiedlung zu behindern. Während die Abwehr der Untervögte mit Hilfe des Herzogs, Königs und Kaisers Ludwig IV., des Bayern gelang, konnte der Aufstieg des Klosterdorfes zum landesherrlichen Marktflecken nicht aufgehalten, allenfalls beschränkt werden, da daran die Herzöge selbst das größte Interesse hatten.

Ludwig der Bayer gilt als Förderer des Klosterwesens. Er stellte für Altomünster noch als Herzog zusammen mit seinem Bruder Rudolf eine Urkunde (1305), als König und Kaiser vier weitere Urkunden (1317, 1325, 1330 und 1331) aus: 1305 befreiten die Herzöge von der Abgabe des Herberghafers, von der unentgeltlichen Beherbergung der durchreisenden Fürsten und ihres Gefolges.⁶³ Schon 1302 hatte Herzog Rudolf allein die Vögte angewiesen, die Abtei nicht mit Verpfändungen und anderen Beschwerden zu belasten.⁶⁴ 1317 gewährte König Ludwig die Gnade, dass die Nonnen ohne Einschränkung den Nachlass von Geistlichen erben durften.⁶⁵ Gemeint waren ihre Seelsorger und Pfarrvikare. 1325 erneuerte Ludwig als Kaiser das Privileg seines Bruders von 1302.⁶⁶ Vögte des Klosters waren zu dieser Zeit die oberbayerischen Adelsfamilien der Weichser, Adelzhauser, Massenhauer, Stumpf, Eisenhofer und der Marschälle von Stumpfsberg. Auch 1330 ergriff Ludwig wieder Partei gegen die adeligen Untervögte, die mehr forderten als ihnen zustand.⁶⁷ 1331 befreite er von der Abgabe des Vogtweins, weil für die Burgen Schiltberg und Friedberg Bauholz aus dem Altoforst geliefert worden war.⁶⁸ Auch zwei Söhne des Kaisers ließen dem Kloster ihre Fürsorge angedeihen: Herzog Ludwig V. der Brandenburger bestätigte 1350 die Urkunde seines Vaters von 1330⁶⁹ und Herzog Stephan II. bekräftigte anlässlich eines Besuches am 30. März 1364⁷⁰ pauschal alle bisher gewährten Privilegien seiner Vorgänger.

Herzog Stephan III.

Ein großer Förderer des Klosters wie auch des sich im 14. Jahrhundert entwickelnden Marktflecken Altomünster⁷¹ war Herzog Stephan III., der Kneißl. Nachdem 1375 sein Bruder Herzog Friedrich den Bürgern von Altomünster schon ein Privileg gewährt hatte, wandten sich die Nonnen 1379 an ihn.⁷² Das Kloster befürchtete, dass die Bürger den Grund und Boden des Klosters, den sie zu Lehen oder als Zinsgut wie ein Eigentum nutzten, durch Verkauf und Verpfändung entfremden würden. Deshalb wurde der Äbtissin als Grundherrin ausdrücklich 1379 das Rückkaufsrecht des Nutzungseigentums bei Besitzerwechsel eingeräumt. Sie konnte es wahrnehmen oder auch nicht. Stephan III. setzte seine Schutzpolitik fort, als er 1381 im Bereich der zivilen Hochgerichtsbarkeit *umb Erb und umb Aigen* ausdrücklich den Gebrauch des oberbayerischen Landrechtsbuches von 1346 zugunsten der Äbtissin gebot.⁷³ 1382 erneuerte er wohl aus aktuellem Anlass das Privileg König Ludwigs IV. von 1317.⁷⁴ Stephan III. förderte aber nicht nur das Kloster, sondern parallel auch die Bürgerschaft. Sie erhielt von ihm am 4. Oktober 1391 formell pauschal Markt- und Stadtrechte verliehen.⁷⁵ Dem Kloster versicherte er am 11. November 1391 umgehend, dass diese Rechte für Äbtissin und Konvent ohne Schaden bleiben sollten.⁷⁶ Aufgrund einer Landesteilung entstand 1392 das Teilherzogtum Bayern-Ingolstadt, das Stephan III. und seinem Sohn Ludwig VII. mit dem großen Landgericht Aichach⁷⁷ zugeschlagen wurde.

Ingolstädter Herzogszeit

Ludwig VII., der Bärtige genehmigte 1429 der Äbtissin die Verlegung des alten Jahrmarktes vom Tag des heiligen Alto (9. Februar) auf den Tag der heiligen Margaret (13. Juli).⁷⁸ Am 18. Juni 1434⁷⁹ bestätigte Kaiser Sigismund alle Rechte und Freiheiten, besonders aber die Urkunde Kaiser Ludwigs IV. von 1330 und die seines Sohnes Ludwig V. von 1350. In beiden Privilegien ging es um das Verbot, das Kloster mit zusätzlichen Vogteiabgaben zu beschweren. Diese Bestätigung rich-

tete sich gegen den eigenen Herzog Ludwig VII., der kein Freund der Klöster war.
 Seit 1392 war der Konvent von kriegerischen Auseinandersetzungen, den wittelsbachischen Hauskriegen, unmittelbar betroffen, was sicherlich den Niedergang im 15. Jahrhundert beschleunigte, da die Abtei an der Landesgrenze zu Bayern-Landshut und Bayern-München zu liegen kam. In der Urkunde von 1429 ist von einem Brand die Rede, was sich nur auf den Hauskrieg von 1420/1422 beziehen kann.

Landshuter Herzogszeit

Als Ludwig VII. 1447 verstarb, besetzte sein niederbayerischer Vetter Heinrich XVI. (Herzog 1393–1450) von Bayern-Landshut das gesamte Herzogtum Ingolstadt. Diese Inbesitznahme ging friedlich ab, obwohl sich die Münchner Vettern benachteiligt fühlten. Altomünster wurde für mehr als ein halbes Jahrhundert niederbayerisch. Auf notwendige Baumaßnahmen dieser Zeit deutet ein Ablassprivileg vom 20. März 1451 hin.⁸⁰ Der päpstliche Legat Kardinal Nicolaus Cusanus gewährte einen 40-tägigen Ablass für den Besuch der Klosterkirche an den Hauptfesten zur Reparation und Ausschmückung der Kirche. Er dürfte wohl auch im Kloster selbst zur Visitation gewesen sein. Heinrichs XVI. Sohn und Nachfolger Ludwig IX., der Reiche bestätigte 1455 als neuer Landesherr alle Urkunden seiner Vorgänger, da sich die Nonnen *in dem Dienst Gottes stätts mit Andacht beweisen* würden.⁸¹

Krise, Verfall und Aufhebung

Zu diesem Zeitpunkt stand das Benediktinerinnenkloster bereits in einer Krise. Schlechte Wirtschaftsführung, das Recht der adeligen Nonnen auf Privatbesitz, dann eine chronische Unterbesetzung des Konvents, die Steuerschraube der Ingolstädter Herzöge und schließlich wohl auch der allgemeine Verfall der Klosterzucht führten zum Niedergang. Zwar erreichte die Melker Reform 1426⁸² auch Altomünster, aber seit der Jahrhundertmitte ging es bergab. Zum letzten Mal siegelte Äbtissin Agnes II. Reicker 1468 eine Urkunde. Seit 1469 kümmerten sich von Herzog Ludwig IX. eingesetzte Verwalter⁸³ um die Wirtschafts- und Güterverwaltung. Als am 7. November 1477 Äbtissin Agnes II. verstarb, konnte keine Nachfolgerin mehr gewählt werden. Vermutlich war die Zahl der Nonnen schon zu gering.
 Das Ende zeichnete sich 1485 ab, als der niederbayerische Herzog Georg der Reiche (1479–1503) von Papst Innozenz VIII. die Erlaubnis erhielt, den Leib des heiligen Alto an einen würdigeren Ort zu überführen.⁸⁴ Herzog Georg beabsichtigte zu diesem Zeitpunkt bereits auf Anraten Ritter Wolfgangs von Sandizell zu Unterwittelsbach, Laienbruder im Birgittenkloster Maihingen bei Nördlingen, die Gründung eines Birgittenklosters in Landshut. Dazu wollte man die Einkünfte der darniederliegenden Klöster Altomünster und Thierhaupten verwenden. 1487 fiel aber die Entscheidung, das Projekt in Altomünster zu verwirklichen. Dies war nicht möglich, solange das Benediktinerinnenkloster kirchenrechtlich bestand. Am 29. Februar 1488 hob Papst Innozenz VIII. das Kloster auf Wunsch des Herzogs auf,⁸⁵ da Zeitumstände und Nachlässigkeit das Frauenkloster ruiniert hätten, die Gebäude wären unbewohnbar, die Güter verstreut, entfremdet und entzogen und das Kloster von den Benediktinerinnen verlassen. Dies entsprach nicht ganz den Tatsachen, man hatte die Kurie getäuscht. Die Birgittennonne Katharina Mülnher berichtet nämlich in einer Chronik aller Einsegnungen seit 1497, dass der *sant Benedikten orden daßselb closter nit lasen*



Die Apotheose des heiligen Alto, ehemaliges Altarblatt von Johann Andreas Wolf aus dem Jahr 1693. Foto: Autor

wollte.⁸⁶ Den Grund erfahren wir aus dem so genannten Hausbuch des Birgittenklosters Maihingen im Ries, das um 1522 entstand. Danach lebte noch eine Benediktinerin im Kloster, die adelige Agnes Holsteiner.⁸⁷ Als man die Birgittennonnen am 21. Januar 1497 in die Klausur begleitete, kam ihnen die letzte Benediktinerin entgegen und *saget inen vil von den vorigen closterfrauen*.⁸⁸ Diese wären auseinandergegangen, hätten übel gewirtschaftet, die Güter entfremdet und verpfändet. 1498 erlosch mit Agnes Holsteiner das Benediktinerinnenkloster endgültig. Eine Epoche der Klostergeschichte war zu Ende gegangen, eine neue begann.

Anhang: Liste der Äbtissinnen

Die erste und letzte Jahreszahl bezieht sich jeweils auf eine urkundliche bzw. chronikalische Nennung. Die Sterbedaten stammen aus den Totenbüchern (Necrologia) von Altomünster⁸⁹ und Indersdorf,⁹⁰ die sich geringfügig widersprechen. Die Listen seit 1730 bieten keine Belege, widersprechen sich und werden deshalb vernachlässigt. + = Tod.

1056	Gerlinth aus Altdorf-Weingarten
+ 1180 Juni 17	Euphemia von Andechs
+ Jahr? März 20./21.	Gisila
1253, 1261	Hiltrudis
1281/1282	Luitgardis (Luiggardis, Livkardis, Livkadis) Tod 11. Dezember nach 1282
vor 1302, 1315	Otilie von Pullhausen

1343, 1368	Anna I. von Höhenkirchen Tod 8./9. Januar nach 1368
1378, 1404	Elisabeth (Elspe) Tod 8. Oktober 1407 (?)
1408, 1417	Katharina (Katerein) Eisolzrieder
+ Jahr? September 24	Diemudis
1425, 1431	Brigida Daniel
+ 1435 Oktober 30	Anna II. Geisenhauser
1435 – + 1477 Nov. 7	Agnes (Agneta) Reicker

Anmerkungen:

- ¹ Wilhelm Liebhart: Der hl. Alto und die Anfänge Altomünsters. In: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Altomünster 1999, S. 63–78. – Dazu mit neuen Erkenntnissen: Franziska Jungmann-Stadler: Zur Herkunft des hl. Alto. In: Amperland 38 (2002) 116–120.
- ² Dazu bisher: Georg Binder: Geschichte der bayerischen Birgitten-Klöster. In: Verhandlungen des historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 48 (1896) 256–266; [Heinrich Dürschel:] Festschrift zum zwölfhundertjährigen Sankt Alto=Jubiläum. München 1930, S. 17–19 (mit Äbtissinnenliste); Wilhelm Liebhart: Das Kloster des hl. Benedikt. In: Altomünster (wie Anm. 1) 79–108.
- ³ Wilhelm Liebhart: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987.
- ⁴ Vita s. Altonis auctore Othlono. In: MGH SS XV/2, S. 843–846.
- ⁵ Historia Welforum, neu hg. v. Erich König (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1). Sigmaringen 1978. – Dazu vgl. Matthias Becher: Welf VI., Heinrich der Löwe und der Verfasser der Historia Welforum. In: Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft (Forum Suevicum 2). Konstanz 1998, S. 151–172.
- ⁶ Wie Anm. 5. – Zu dieser Familie: Bernd Schneidmüller: Die Welfen. Herrschaft und Erinnerung (819–1252). Stuttgart 2000.
- ⁷ Wilhelm Liebhart: Der Großgrundbesitz des Klosters Altomünster um Mering und Friedberg. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2004. Aichach 2004, S. 61–84.
- ⁸ MGH Necrologia III, S. 141.
- ⁹ Ita von Öhningen war eine Tochter Kunos von Öhningen, der von 983 bis 997 als Herzog von Schwaben herrschte. Vgl. dazu Wilhelm Liebhart: Ida von Öhningen, Irmentrud von Luxemburg und das welfische Hauskloster Altomünster. In: OA 109 (1984) 233–241.
- ¹⁰ Wilhelm Liebhart: Klosterwein aus Südtirol. In: 500 Jahre Birgittenkloster Altomünster 1497–1997. Altomünster 1997, S. 63–78.
- ¹¹ Bei Odoth »Irmindia« genannt.
- ¹² Liebhart (wie Anm. 9), S. 238–240.
- ¹³ Historia Welforum, S. 14/15 Nr. 10.
- ¹⁴ Sönke Lorenz: Weingarten und die Welfen. In: Dieter R. Bauer/Matthias Becher (Hg.): Welf IV. – Schlüsselfigur einer Wendezeit. Regionale und europäische Perspektiven. München 2004, S. 30–55. Der Autor verlegt Altomünster an den Ammersee, S. 31.
- ¹⁵ So auch Bernd Schneidmüller: Welf IV. 1101–2001. In: Bauer/Becher (Anm. 14), S. 1–29, hier S. 11–13.
- ¹⁶ Zum Teil abgedruckt in Monumenta Boica 10, München 1768, S. 323–372 (künftig abgekürzt zitiert mit MB); ausführliche Regesten bei: Friedrich Hector Graf Hundt: Urkunden des Klosters Altomünster in Oberbayern aus der Zeit des Besitzes des Ordens vom heiligen Benedikt. In: OA 20 (1859) 1–52.
- ¹⁷ Bernhard Bischoff: Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Tl. 1: Die bayerischen Diözesen. München 1974, S. 167f.: BSB, Clm 29 158, Clm 29 055, Clm 29 158 u. Clm 29 162; Universitätsbibliothek München, Fragmente; BayHStA, KL Altomünster 36½ (Umschlag).
- ¹⁸ Codex latinus Monacensis = Abkürzung für die lateinischen Handschriften der BSB.
- ¹⁹ Messbuch.
- ²⁰ Liturgisches Buch mit Bibeltexten für die Messfeier.
- ²¹ Bibeltexte für die Lesungen während der Messfeier. Zu diesen Bänden vgl. E. F. Bange: Eine bayerische Malerschule des XI. und XII. Jhs. München 1923, S. 133–149.
- ²² Werner Krämer: Das Messer des heiligen Alto im Kloster Altomünster. In: Bayer. Vorgeschichtsblätter 63 (1998) 321–326.
- ²³ Codex germanicus Monacensis = Abkürzung für die deutschen Handschriften der BSB.
- ²⁴ Erich Petzet: Die deutschen Pergamenthandschriften der Staatsbibliothek München. München 1920, 62f.
- ²⁵ MGH Necrologia I, S. 20.
- ²⁶ Romuald Bauerreiss: Euphemia. In: LThK 3 (1959) Sp. 1184.
- ²⁷ Wie Anm. 26.
- ²⁸ Druck: MB 10, S. 331–334.
- ²⁹ Folgendes nach Irene Cnisius: Frauenklöster und Frauenstifte – Versorgungsinstitutionen oder geistliche Kommunitäten? In: 1000 Jahre Stift St. Georgen am Längsee. Festschrift. St. Georgen 2003, S. 30–45, hier S. 32; Dies.: Sanctimonialia quae se canonicas vocant. Das Kanonissenstift als Forschungsproblem. In: Irene Cnisius (Hg.): Studien zum Kanonissenstift. Göttingen 2000, S. 9–38. Pullhausen bei Dachau.
- ³⁰ Wohl Höhenkircher zu Eichbichl oder Höhenkircher zu Königsdorf.
- ³¹ Aus der Ministerialität der Grafen von Dachau stammendes Geschlecht.

- ³² Wohl Daniel zu Aibling, also ursprünglich bürgerlich, dann seit vor 1400 Tannet zu Schechen.
- ³³ Wohl Reicker zu Biedenbach.
- ³⁴ BSB, Cgm 36, fol. 1r–6v.
- ³⁵ MB 10, S. 340–342, Korrektur nach BayHStA, KU Altomünster 20.
- ³⁷ Eine Verwandte namens Katharina starb 1438 als Äbtissin zu Geisenfeld. In Scheyern regierte von 1375 bis 1400 Abt Ulrich VII. von Minnenbach.
- ³⁸ Verwandte waren wohl die Scheyerner Äbte Konrad V. von Tegernbach (1413–1421) u. Johann I. von Tegernbach (1436–1449).
- ³⁹ Egling an der Paar.
- ⁴⁰ Eresing bei Landsberg.
- ⁴¹ Sie ist wohl mit der gleichnamigen, 1408 bis 1417 bezeugten Äbtissin identisch.
- ⁴² BSB, Cgm 36; Petzet (Anm. 24), 62f.
- ⁴³ Anton Wagatha: Die Verbrüderungen des Klosters Indersdorf. In: Heimatverein Indersdorf e.V. (Hg.): Das Augustinerchorherrenstift Indersdorf. Indersdorf 2000, S. 55–60 kennt nur die Verbrüderung mit dem Birgittenkloster von 1498.
- ⁴⁴ Nur einer der »Brüder« erscheint an den 6. Iden des März mit seinem Nachnamen wie »Chunradus, presbiter dictus Popp obiit, frater noster«.
- ⁴⁵ Auf Deutsch: Anna Inklusin starb; Katharina, Inklusin, unsere Schwester; Adelheid, Inklusin, unsere Schwester.
- ⁴⁶ Carl Andresen/Georg Denzler: dtv-Wörterbuch der Kirchengeschichte. München 1982, S. 273f.
- ⁴⁷ Hundt, Urkunden (Anm. 16), Nr. 1. – Zur Person: Rainer Jehl (Hg.): Welf VI. Wissenschaftliche Kolloquium zum 800. Todesjahr vom 5. bis 8. Oktober 1991 im Schwäbischen Bildungszentrum Issee. Sigmaringen 1995.
- ⁴⁸ Zuletzt dazu Sabine Buttinger: Das Kloster Tegernsee und sein Beziehungsgefüge im 12. Jahrhundert (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 12). München 2004, S. 84.
- ⁴⁹ Franz Tyroller: Abstammung und Verwandtschaft des Abtes Rupert I. von Tegernsee (+ 1186). In: StMOSB 65 (1953/54) 116–145, hier S. 122 Anm. 25.
- ⁵⁰ OA 20 (Anm. 16), Nr. 2 und 3.
- ⁵¹ OA 20 (Anm. 16), Urkunde Nr. 6.
- ⁵² Wilhelm Liebhart: Kloster, Wallfahrt und Markt in Oberbayern. Die Benediktinerinnenklöster und Märkte Altomünster, Kühbach und Hohenwart sowie der Wallfahrtsmarkt Inchenhofen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. In: StMOSB 88 (1977) 331–394, hier S. 339–341.
- ⁵³ OA 20 (Anm. 16), Urkunden Nr. 4 u. 5.
- ⁵⁴ OA 20 (Anm. 16), Urkunde Nr. 7.
- ⁵⁵ BayHStA, KL Altomünster 1; Edition: Friedrich Hector Graf Hundt: Salbücher des Klosters Altomünster aus der Zeit des Ordens vom heiligen Benedikt. In: OA 21 (1860) 194–230. – Analyse bei Liebhart 1977 (Anm. 52), S. 358–365.
- ⁵⁶ Wolfgang Kleiber: Urbare als sprachgeschichtliche Quelle. Möglichkeiten und Methoden der Auswertung. In: Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte XVII (1965) 152.
- ⁵⁷ BayHStA, Klosterliteralien Altomünster 2 (Deutsches Urbar, 1. Hälfte 14. Jh., mit Weistum), KL 3 (Deutsches Urbar, 1. Hälfte 15. Jh.), KL 5 (Deutsches Salbuch, 1427 mit Nachträgen) und KL 6 (Deutsches Salbuch, 1477).
- ⁵⁸ Neben Altomünster waren dies die Siedlungen Sengenried (G Markt Altomünster: 1 Hufe in »Nidernriet«), Reichertshausen (G Markt Altomünster: 2 Hufen), Pippinsried (G Markt Altomünster: 1 Lehen), Freymann (G Petershausen: 1 Hufe), Tiefenlachen (G Markt Indersdorf: 1 Lehen), Oberhausen (G Petershausen: 1 Hufe), Fränking (G Weichs: 1 Hufe), Kleinschwabhausen (G Markt Indersdorf: Vogteiabgabe), »Steten« (?), 1 Hufe), Eichhofen (G Markt Indersdorf: 2 Lehen), »Richersperge« (? Schluttenberg G Erdweg: 1 Lehen), Deutenhofen (G Markt Altomünster: 2 Höfe), Stumpfenbach (G Markt Altomünster: 3 Hufen, 2 Lehen), Eckhofen (G Erdweg: 1 Lehen, ein Gut), Orthofen (G Sulzemoos: 2 Höfe in »Northoven«), Waltershofen (G Egenhofen: LK FFB, 1 Gut), Unterzeitbach (G Markt Altomünster: 2 Höfe, 7 Hufen), Röckersberg (G Markt Altomünster: 1 Hufe), Ruppertskirchen (G Markt Altomünster: wohl 1 zweigeteilte Hufe), Schauerschorf (G Markt Altomünster: 3 Hufen), Oberzeitbach (G Markt Altomünster: 1 Hof, 4 Hufen, 2 Lehen, 1 Taferne), Oberndorf (G Markt Altomünster: 1 Hof), Übelmanna (G Markt Altomünster: 2 Hufen), Hohenzell (G Markt Altomünster: 1 Lehen), Kiemertshofen (G Markt Altomünster: 1 Lehen), Radenzhofen (G Markt Altomünster: 1 Hof, 1 Hufe, 2 Lehen), Oberschrötenloh (G Markt Altomünster: 1 Hufe), Oberhaslach (G Sielenbach, LK Aichach–Friedberg: 1 Hof), Humersberg (G Markt Altomünster: 1 Hof, 4 Hufen, 1 Lehen), Halmsried (G Markt Altomünster: 1 Hof, 3 Hufen, 1 Lehen), Sielenbach (LK Aichach–Friedberg: 1 Hof, 1 Mühle, 1 Hofstatt, 1 Taferne, 3 Lehen, 1 Hufe), »Owe« (wohl Obermühle zu Sielenbach: 1 Mühle), »Gerwette« (?Kreit bei Rieden, G Dasing, LK Aichach–Friedberg: 2 Hufen), Schmelchen (G Markt Altomünster: 1 Lehen), Asbach (G Markt Altomünster: 1 Hufe), Holzhausen (G Schiltberg, LK Aichach–Friedberg: 1 Hufe), Höfarten (G Schiltberg, LK Aichach–Friedberg: 1 Hufe), Kennat (G Schiltberg, LK Aichach–Friedberg: nur Abgaben), Untermauerbach (G Stadt Aichach: 1 Hof), Obermauerbach (G Stadt Aichach: Äcker, 1 Hofstatt), Oberdorf (G Hilgershausen–Tandern: 1 Lehen in »Rutenriede«), Wallerdorf (? G Stadt Rain, LK Donau–Ries: 1 Hof in »Waldendorff«), Rohrbach (G Stadt Friedberg: 1 Hof, 8 Hufen, 1 Lehen, Abgabe), Habermühle (G Eurasburg, LK Aichach–Friedberg: 4 Hufen, 1 Mühle in »Zageldorf«), Rinnenthal (G Stadt Friedberg: 1 Hof, 5 Hufen, 2 Lehen, 1 Mühle, 3 Äcker), Griesbachmühle (G Stadt Friedberg: 2 Hufen, 1 Lehen, 1 Mühle in »Griesbach«), Harthausen (G Stadt Friedberg: 1 Lehen), Gaggers (G Stadt Friedberg: 2 Hufen), Ried (LK Aichach–Friedberg: 1 Hufe

in »Rehesriet«, Bachern (G Stadt Friedberg: 1 Lehen, 1 Hofstatt), Eismannsberg (G Eurasburg, LK Aichach-Friedberg: 1 Lehen), »Almesriet« (wohl Ried bei Mering, 1 Lehen), Hörmannsberg (G Ried, LK Aichach-Friedberg: 3 Äcker), Meringerzell und Reifersbrunn (G Mering, LK Aichach-Friedberg: 10 Hufen, 2 Hofstätten), Ummendorf (G Pürgen, LK Landsberg: 1 Hof), Etringen (LK Unterallgäu: 2 Höfe, 5 Hofstätten, ½ Hufe), Nassenhausen (G Adelshofen, LK Fürstentfeldbruck: 1 Lehen), Hattenhofen (LK Fürstentfeldbruck: 1 Lehen), Loitershofen (G Hattenhofen, LK Fürstentfeldbruck: 1 Lehen), Peretshofen (G Mammendorf, LK Fürstentfeldbruck: 1 Hof, 1 Hufe, 1 Mühle), Hirschthürl (G Landsberied, LK Fürstentfeldbruck: 1 Hufe), Mering (LK Aichach-Friedberg: 2 Hufen) und Winkl (G Prittriching, LK Landsberg: 1 Hof).

⁶⁹ Wilhelm Liebhart: Das Benediktinerinnenkloster Kühbach. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2007. Aichach 2007, S. 7–26.

⁷⁰ Wie Anm. 28.

⁷¹ Aufgrund der Formulierung kann man von einer Inkorporation ausgehen. Die Pfarrei und ihre Einkünfte gehörten dem Kloster, das davon den Pfarrvikar unterhalten musste.

⁷² BayHStA, Klosterurkunde (= KU) Altomünster 5.

⁷³ MB 10, S. 335 Nr. III.

⁷⁴ MB 10, S. 334f Nr. II.

⁷⁵ MB 10, S. 335f Nr. IV.

⁷⁶ MB 10, S. 336f Nr. VI.

⁷⁷ MB 10, S. 337f Nr. VII.

⁷⁸ OA 20 (Anm. 16), Nr. 20.

⁷⁹ MB 10, S. 338–339 Nr. VIII.

⁸⁰ MB 10, S. 340 Nr. X.

⁸¹ Zur Geschichte vgl. Liebhart (1977) (Anm. 52) und ders.: Die Anfänge des Marktes Altomünster. In: Altomünster (Anm. 1) 147–168.

⁸² MB 10, S. 343–344 Nr. XII.

⁸³ MB 10, S. 344–345 Nr. XIII.

⁸⁴ MB 10, S. 345–346 Nr. XIV.

⁸⁵ Wilhelm Liebhart: 600 Jahre Marktrecht Altomünster (1391 bis 1991). In: Aichacher Heimatblatt 39 (1991) Nr. 10, S. 39–40. Wiederabdruck in: Amperland 28 (1992) 241–244; Liebhart 1977 (Anm. 52), S. 370–372.

⁸⁶ MB 10, S. 346 Nr. XV.

⁸⁷ Theodor Straub: Stadt und Amt zur Zeit der Ingolstädter Herzöge. In: Wilhelm Liebhart/Rudolf Wagner (Hg.): Aichach im Mittelalter. Aichach 1985, S. 159 bis 208.

⁸⁸ MB 10, S. 346–348 Nr. XVI.

⁸⁹ MB 10, S. 348–350 Nr. XVII.

⁹⁰ BayHStA, KU Altomünster 84.

⁹¹ MB 10, S. 350f Nr. XVIII.

⁹² Romuald Bauerreiss: Kirchengeschichte Bayerns. 5. Bd. St. Ottilien 1974, S. 57.

⁹³ Winhart Dürrenpacher, Hans Scharrer von Schorn, Martin Prandt und schließlich Wolfgang von Sandzell von 1488 bis 1497.

⁹⁴ Tore Nyberg: Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420–1570. 2 Bde. (QE NF XXVI/1.+2. Tl.). München 1972/1974. Hier Band 1, S. 115 Nr. 44.

⁹⁵ Nyberg, Band 1, S. 14–20 Nr. 4.

⁹⁶ Nyberg, Band 2, S. 279.

⁹⁷ Wohl Holsteiner zu Willing.

⁹⁸ Nyberg, Band 2, S. 187f.

⁹⁹ BSB, Cgm 36, fol. 1r–6v.

¹⁰⁰ Druck in OA 21, S. 227–230.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A., Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Peter Hacks (1928–2003)

Der »unbestechliche Sozialist« und Dramatiker und seine Anfänge in Dachau

Von Peter Stadler

Den meisten Lesern wird der Dramatiker, Kinderbuchautor, Essayist und Lyriker Peter Hacks eher unbekannt sein. Dass er als der größte Dramatiker der DDR in Nachfolge von Bertolt Brecht gefeiert und auch in der Bundesrepublik oft gespielt wurde, ist nur wenigen bekannt.

Von Breslau nach Dachau

Am 21. März 1928 wurde Peter Hacks im schlesischen Breslau geboren, wo er auch aufwuchs. Nach dem Krieg verschlug es ihn, von der Familie getrennt, nach Wuppertal. Dort legte er 1946 die Abiturprüfung ab. 1947 traf er in Dachau wieder mit seiner Familie zusammen. Sein Vater Dr. Karl Hacks war in Breslau Notar gewesen. Die Nationalsozialisten verfolgten ihn wegen seiner politischen Überzeugung, er kam deshalb auch in Gefängnishaft. Am Amtsgericht Dachau wurde der Vater in Folge der Wiedergutmachung bayerischer Beamter und Direktor. Peter Hacks hatte noch einen Bruder Jakob, der ganz anders veranlagt war und als promovierter Physiker bei Telefunken arbeitete und wie er 2003 verstarb.

Studium

Peter Hacks studierte in München Philosophie, Soziologie, Germanistik und Theaterwissenschaften. 1951 promovierte er mit dem Thema »Das Theaterstück des Biedermeier« zum Dr. phil. Diese Arbeit war schon sehr stark sozialistisch geprägt. Hacks wohnte damals noch bei seinen Eltern im Haus Nr. 10 in der Goethestraße in Dachau. Die Menschen im kleinstädtischen Dachau der Nachkriegszeit sahen in ihm nur einen »Spinner«. Auch wohl deshalb, weil sie ihn nicht kannten und verstanden und er keinen Kontakt mit ihnen wünschte und pflegte. Der Verfasser, der mit seinen Angehörigen im Haus Goethestraße 7 wohnte, kann sich noch gut an

ihn erinnern, wie er mit langem dunklem Mantel, Stockschirm und Baskenmütze vom Bahnhof nach Hause kam.

Unbekanntes Gedicht

Zu seinem zweiten Geburtstag schenkte Peter Hacks dem Autor dieses Beitrages 1950 ein Gedicht, das an dieser Stelle zum ersten Mal veröffentlicht wird und wohl eines seiner frühesten Gedichte überhaupt darstellt:

*Älter wird der Mensch und älter.
Schon beweist er mit geschwellter
Jacke, dass im Jahre zwei
Er auch doppelt artig sei.*

*Runder wird der Mensch und runder;
Und es scheint uns dies kein Wunder
Bei der Grossmama und der
Familiarität mit ›Care‹ [lies: kär].*

*Leiser wird der Mensch und weiser
Und wird dementsprechend leiser –
Denn die Menge des Geschreis
Zeigt, wie wenig einer weis.*

*Netter wird der Mensch und netter
Hat den ganzen Tag Schönwetter,
Zähne kriegt er, Haar und Bauch,
Und bedichtet wird er auch.*

*Fauler wird er und verdreht –
Aber davon, Peter,
Später ...*